

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

53 (8.7.1849)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 8. Juli 1849.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Brandeker.

N^o. 53.

Scenen aus dem Kriege der Russen gegen die Tscherkessen.

Seit einer Reihe von Jahren sind die Wälder Europa's auf eine Völkerschaft gerichtet, welche, in einem Winkel Asiens, zwischen dem schwarzen Meere und dem Flusse Kuban zusammengedrängt, mit hartnäckiger Kühnheit sich den Riesenschritten der russischen Allgewalt entgegensetzt; welche mit unbezwinglichem Muthe gegen jene eiserne Herrschaft streitet, die langsam und sicher seit mehr denn einem Jahrhundert stets dieselbe unveränderte Politik befolgt und ihren Fuß auf den Nacken der Beszwungenen setzt, ob ihre Himmath sich in den Ebenen Europa's, an den Grenzen Germaniens oder bei Scandinaviens nördlicher Scheidewand findet, oder ob die Steppen Asiens, die schneeigen Höhen des Kaukasus ihre Wiege sind.

Seit dreihundert Jahren schon besteht der Kampf der Tscherkessen gegen die russischen Slaven, welche Letzere dem heldenmüthigen Völkstamme ein noch furchtbarer Feind wurden, als die von der andern Seite ihn drängenden Tartaren. Iwan Wassiljewitsch unterwarf die Tscherkessen im Jahre 1555, doch versuchten trotz dessen die Chans der Krimm fortgesetzt, durch unaufhörliche Beunruhigungen sie unter ihre Vormächtigkeits zu bringen. Im Jahre 1705 erschien ein Heer von hunderttausend Tartaren und überschwebte das Land der Tscherkessen. Diese, außer Stande, der Gewalt offen zu trotzen, nahmen ihre Zuflucht zu der oft so wirksamen Waffe des Schwaches, der List. Sie gelobten scheinbar Unterwerfung, überfielen das nach einem durchschwelgen Tage in tiefer Ruhe schlummernde Lager der Feinde und vertrieben diese im Vernichtungskampfe aus den heimathlichen Thälern.

Noch einmal stellten sich die Tscherkessen unter den Schutz Rußlands, welches später auch noch die Oberherrschaft über die beiden Kabarda, dann auch über den Kuban und die Krimm erhielt. Noch aber war Anapa, der Schlüssel des Kaukasus, in den Händen der Türken. Hier war der Markt der Produkte Circassiens, hier wurden jene berühmten Sklavinnen verkauft, welche der Hauptschmuck der türkischen Harem's seit lange gewesen sind. Wiederholt wurde diese Festung mit Heeresmacht eingenommen, dann aber nach fruchtlosem Siege den Türken zurückgegeben.

Endlich faßte der Generalgouverneur von Südrußland, der Herzog von Richelieu, den Entschluß, die tscherkessischen Bergbewohner dem Einflusse der Türken zu entziehen und sie, wenn es möglich sei, zu civilisiren. Alexander billigte den vorgelegten Plan, und Jahre lang wurden Millionen verschwendet in dem unfruchtbaren Vornehmen, den freien Gebirgsbewohnern den Nutzen der Industrie und der Künste des Friedens begrifflich zu machen. Mehrere Niederlassungen wurden gegründet, unter diesen das Fort Schelindzil. Allein die vornehmsten Chäfs, denen man Grade in der russischen Armee oder Pensionen anbot, hielten diese für Beweise der Schwäche, und alle Bestrebungen einer klugen und umsichtigen Politik blieben ohne Erfolg oder scheiterten an der Schwierigkeit der Ausführung. Die Tscherkessen vom Gebirge gingen ihren alten kriegerischen Gewohnheiten nach und beraubten und zerstörten die Dörfer des russischen Gebietes.

Es eröffnete also die russische Regierung die Feindseligkeiten noch einmal im Jahre 1829 mit der Belagerung von Anapa, und der Fürst Paskewitsch wurde beauftragt, die schnelle Unterwerfung der Tscherkessen des Gebirges mit allen Mitteln überlegener Militärmacht zu bewerkstelligen. Aber weder der Befieger der Polen, noch sein Nachfolger, der General Emanuel, und nach diesem der Baron von Fosen, wußten die Aufgabe genügend zu lösen. Es wurde endlich im Jahre 1834 der General Wiliamios von dem Baron Rosen an die Spitze des Corps gestellt, das gegen die Tscherkessen operiren sollte.

Eins jener mörderischen Gefechte hatte stattgefunden, in welchen die Söhne Rußlands die blutige Unerbittlichkeit ihrer Todfeinde aus tausend schreckenvollen Beispielen kennen lernten. Von dem Fort von Schelindzil aus war mit einem ziemlich bedeutenden Geschwader, sowie mit den sämtlichen Landungstruppen, die sich in der Festung befanden, eine Expedition von den Russen längs einem Theil der Küste des schwarzen Meeres unternommen und bei dem Cap Codos eine Landung bewerkstelligt worden, um den ringsumgebenden Tscherkessen eine Demonstration zu machen. Nach hartnäckigem Kampfe hatten die Russen einige dem Feinde gehörige, kleine Schiffe verbrannt und viele der Feinde getödtet. Aber auch von ihnen war die blutige Tagesarbeit theuer bezahlt worden, und sie zogen sich jetzt auf ihre Schiffe zurück, die Todten und Verwundeten der Gnade der Sieger überlassend, während die Tscherkessen laut jubelnd ihre Siegesfreude in jenen unarsiculirten Tönen zu erkennen gaben, welche der Sohn der Wälder so gern, als die ungekünstelten Dolmetscher seiner freudigen oder schmerzlichen Befehle erschallen läßt.

Bei dem ersten Lärmstöße, welchen die auf der Höhe eines beträchtlichen Hügel's stationirte tscherkessische Schildwache beim Anblicke der feindlichen Abtheilung hatte erschallen lassen, waren Streiter von allen Seiten herbeigeeilt; von der Höhe der Hügel, aus dem Dickicht der Wälder, hinter Bäumen und Gebäuden hervor, waren sie schaarweise gedrungen, alle mit todtverachtender Kühnheit zur Veruchung der gebakten Widersacher entschlossen. Jetzt zerstreuten sich die kriegerischen Haufen wieder in die Thäler, während ein größerer Trupp, in welchem sich mehrere russische Gefangene befanden, nach Djubuhu zog.

Das Thal von Djubuhu, welches seinen Namen nach dem es durchschneidenden Flusse gleiches Namens trug, wurde von den Chapsugen bewohnt, einem der fünfzehn Völkstämme der Tscherkessen. Der kriegerische Haufen hatte die Höhe eines mäßigen Berges erreicht, welcher zu jener Kette von Hügeln gehörte, die ringsum das Thal von Djubuhu umschlossen. Die russischen Gefangenen bestanden größtentheils aus Männern, welche in die Tracht gemeiner Kosaken gekleidet waren, nur unterschied man Einen, welchen die Ueberreste der in der Hitze des Gefechtes beschmutzten und zerrissenen Uniform als einen Offizier zu erkennen gaben. Mit wilder Tapferkeit hatte er in dem stattgefundenen Scharmügel die Dörte aufgesucht, wo der Kampf am heftigsten, die Gefahr am dringendsten war; augenscheinlich war es gewesen, daß das dem Menschen so natürliche Gefühl der Sorge

für die Selbsterhaltung gänzlich von ihm war bei Seite gesetzt worden, und diesem Umstande auch hatte er es zuzuschreiben, daß er, nur leicht verwundet, bei allzu kühnem Vordringen von der Uebersahl der Feinde war überwältigt, entwaffnet und gebunden worden.

Die äussern Formen des Gefangenen verriethen ein Alter, welches noch die Mittagshöhe der Männlichkeit nicht erreicht hatte. Seine Gestalt war von kaum mittlerer Größe, die Glieder fest und gedrungen. Die militärische Kopfbedeckung war ihm im Getümmel des Kampfes vom Haupte gerissen worden, und es wurde auf diese Weise das dunkelblonde Haar frei zum Spiel des lauen Abendwindes. Die Züge waren ziemlich regelmäßig geformt, doch gab ihnen ein Ansehen tiefer Schwermuth, der auf ihnen lagerte, etwas Düsteres, zu dem die hlu und wieder lebhaft blitzenden blauen Augen einen sonderbaren Gegensatz bildeten.

Die sämmtlichen Gefangenen hatten in fristerem Schwelgen, umringt von ihren wildblickenden Hütern, den Marsch fortgesetzt, in dumpfer Erstarrung sich dem wahrscheinlichen Schicksale ergebend, das ihrer harren würde. Sklaverei bei den Siegern mußte ihnen zu Theil werden, und von der Gnade ihrer Herren über Leben und Tod, mußte die günstigere oder schlimmere Gestaltung ihrer Tage abhängen. Es würden diese entweder zu ihrem eignen Nutzen ihre Dienste verlangen, oder sie bei nächster Gelegenheit als Sklaven an die Türken verkaufen, oder auch würden sie im günstigsten, jedoch kaum zu hoffenden Falle, später gegen die Auswechslung gefangener Tscherkessen, den Thyrigen zurückgegeben werden.

Als man auf den Hügeln von Djubuhu angelangt war und dort einen augenblicklichen Halt machte, erhob der Gefangene, den wir als einen russischen Offizier bezeichnet haben, das bisher fast fortgesetzt gesenkte Haupt, und überblickte die malerisch in der Nähe und Ferne sich ausbreitende Gegend. Vor ihm im Thale sah er das Kul (Dorf) von Djubuhu; an den Abhängen der niederen Berge lagen eine Menge von Wohnungen, welche von Wäudern umgeben waren und hinter denen sich Felder von Weizen und Hirsen fanden. Das verschiedenartigste Grün wechselte in pittoresken Schattirungen ab; es war, als sähe man einen ungeheuren, zierlich gepflegten Park rund umher ausgebreitet. Der wasserreiche Fluß Djubuhu schlängelte sich durch das breite, üppige Thal, und unsern verlor sich das Auge auf den Wellen des schwarzen Meeres, welches diese Küste Circassiens bespült, jene Küste, die im Alterthum so viel genannt und bebaut war, die aber jetzt, nach den Gesetzen des endlosen Wechsels, dem Alles auf Erden unterworfen ist, von den vielwissenden Europäern fast weniger gekannt ist, als selbst die vielfältig noch so unwirkbaren Gestade des fernen Orients. Auf den jenseitigen Abhängen der Hügel fanden sich eine Menge von größern oder kleinern antiken Gräbern verstreut, die einzigen Trümmer dahingegangener Geschlechter, nur von deren Tode sichere Kunde gebend, wenn auch die Zeichen ihres vielbewegten Lebens längst verschwunden sind.

Auf einem höhern, ziemlich nahe gelegenen Berge waren viele ungeheure Kulnen einer Festung sichtbar, welche andere kunstflüchtige Generationen, vor Jahrtausenden Schutz und Sicherheit suchend, h wohnt haben mochten. In weiterer Ferne wuchsen die ringsumgebenden, fast immer von Gehäusen bedeckten Hügel zu bedeutenderen Bergen an, deren Thäler von beträchtlichen Flüssen durchschnitten waren, und endlich, kaum dem Auge erreichbar, begrenzten die nackten schneebedeckten Kuppen des Kaukasus den Horizont.

Indessen vermochte dieser so pittoreske als erinnerungsreiche Anblick nicht die lebendige Theilnahme des Offiziers zu erwecken; fast antheillos wandte er das Haupt ab, senfte

und setzte mit seinen Leidensgefährten den Weg in das Thal hinunter fort.

Hier war das Ziel des Marsches. Die Tscherkessen flogen von ihren Pferden herab und ließen diese frei herumlaufen. Dann sammelten sie sich um ihren Häuptling und empfingen von diesem den einem Leben zukommenden Theil der gemachten Beute.

Kara Ali, der Ptsch (Fürst) der Chapsugen, trug in seiner ganzen Erscheinung den Ausdruck eines angeborenen Adels, welcher selbst dem Sohn der Wildniß den Stempel der Herrschaft und Auszeichnung gibt. Seine Figur war hoch, von kräftigen Formen, das Antlitz von edlem, regelmäßigen Schnitte. Schwarze, feurige Augen blitzten unter der hohen Pelzmütze hervor, welche das Haupt bedeckte; der untere Theil des Ovale, welches das Gesicht bildete, wurde von einem schwarzen Bart beschattet, sein Gang war leicht und kräftig. Er trug die nationale, malerische Kleidung seines Volkes, welche die sämmtlichen Militärkostüme Europas weit an geschmackvoller Zusammensetzung übertrifft. Ein leichwattirter, dunkelrother, seidener Rock schloß sich eng um die kräftigen Glieder: hierüber trug der Ptsch einen weißgrauen Leibrock, der auf der Brust offen war, dagegen über den Hüften mit einem schwarzledernen, silberbeschlagenen Gürtel zusammengehalten wurde. An einer schweren, silbernen Kette waren ein Dolch und eine Pistole befestigt, welche im Gürtel steckten. Ueber dem Rücken hing eine zweite Pistole in einem Halfter von blauem, mit goldenen Treppen besetzten Leder, so daß es nur eines raschen Griffes der rechten Hand bedurfte, um sie hervorzuziehen. Die Füße waren mit Saffiansocken bedeckt und diese, sowie die enganliegenden Beinkleider, vollendeten den romantischen Anstrich des ganzen Kostüms.

Diesem Häuptlinge wurde der Offizier nebst einem seiner Gefährten zugetheilt und ihnen von diesem angedeutet, den Weg nach einer etwas entfernteren Unah (Wohnhaus) anzutreten. Die Vasallen des Fürsten, die Worts (Edelleute) und Gerss (Freigelassenen) bildeten sein Gefolge, bis man dicht vor dem Gebäude angelangt war. Dann entfernten sie sich bis auf einige Wenige, die mit dem Häuptlinge und seinen Gefangenen in das Haus traten. Dies war nur durch eine leichte Umänderung befriedigt, stieß jedoch mit der hintern Seite an ein Gehölz, wie es der eigenthümliche Geschmack der Tscherkessen liebt, die stets einen Zufluchtsort für möglichen Ueberfall in der Nähe zu haben wünschen. Die Wände waren von Holz, mit Flechtwerk bedeckt, das Dach von Brettern und Stroh. Im Innern fand sich eine weite Halle, in welcher verschiedene Hausgeräthe sichtbar waren, während im Hintergrunde sich einige Zimmer fanden. Als die Gefangenen in eins derselben traten, bemerkten sie eine Menge sehr zierlich gehaltener Waffen, Dolche, Pistolen, Säbel, Bögen und Pfeile, sowie auch stählerne Panzer, die einzigen Verzierungen, welche in Tscherkessen der Fürst vor dem Untergebenen zum Schmuck seiner Wohnung voraus hat.

Der Gebieter hatte bis jetzt zu seinen Sklaven nicht mehr gesprochen, als zur Kundgebung der Befehle nöthig war, die er ihnen mitgetheilt hatte. Er entfernte sich nun und überließ sie auf einige Minuten ihren Betrachtungen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gesetze der Sicherstellung des Fortschritts der Menschheit.

I. Gesetz.

Die Gesellschaft der Menschen in Staaten darf nicht bloß äußerlich geregelt seyn, sondern sie muß auch innerlich organisiert werden, und zwar organisiert im reinen unverfälschten Sinne des Wortes, wie dessen Sinn

der Gang der Natur an die Hand gibt. Die Verwandlung einer absoluten Monarchie in eine beschränkte, ja selbst die Verwandlung beider in die reine demokratische Regierungsform ist noch keine innere oder eigentliche Organisation des Staats, sondern ist nur äussere Form, eine andere vielleicht bessere äussere Regelung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

II. Gesetz.

Was man bisher Organisation der Staaten nannte, ist blos äussere Schichtung der Verhältnisse der Gesellschaft, bestehend in der Beschränkung der Selbsthilfe, in der Beschützung des Eigenthums, in Ermährung des formellen Rechts und in der Sicherung der Person bis zu einem gewissen Grade, mit einem Worte, in der Verhinderung der anarchischen Auflösung des Staates. Solche Ordnung ist daher nur negativ — Unheil vermeidend. Die innere Regelung oder Organisation des Staats ist dagegen positiv — Glück schaffend. Diese eigentliche Staatsorganisation, welche sich zur äusseren Regelung der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie die Seele zum Körper, wie die Materie zur Form verhält, besteht in der organischen Verknüpfung der Kräfte aller Gesellschaftsglieder zur Beförderung der materiellen Wohlfahrt und der geistigen Bildung Aller, und zur Erreichung der höhern Zwecke der Menschheit, sie äussern sich unter Andern hauptsächlich darin:

a) Daß jedem Mitgliede der Gesellschaft, ohne irgend eine Ausnahme, zum materiellen Wohlstande, menschlicher Würde, bürgerlicher Ehre und geistiger Bildung nicht nur gleiche Rechte verbürgt sind, sondern auch in Ermangelung eigenen Vermögens die äussern Hilfsmittel zur Aneignung und zum Genuß dieser Zustände von der Gesellschaft selbst verschafft werden.

b) Daß daher ein jedes Mitglied, ohne irgend eine Ausnahme, in Ermangelung eigener Mittel auf Kosten der Gesellschaft bis zum erlangten Bewußtseyn der göttlichen Natur seines Geistes erzogen und gebildet werde, also bis zu der Stufe, wo der Trieb zur Wissenschaft, die Neigung zum Selbstdenken und der Geschmack an schöner Literatur und Kunst erwacht und mithin die Fähigkeit, durch sich selbst zur höhern geistigen Bildung fortzuschreiten, erlangt ist.

c) Daß das Gefühl und Bewußtseyn der göttlichen Natur des menschlichen Geistes und der hohen Würde des Menschen durch gewisse lebendige, innere Institutionen des Staates geweckt, gepflegt, genährt und veredelt werde, und daß zugleich die menschliche Würde in keiner äussern Einrichtung, keinem Gesetze, keiner Anstalt auch nur entfernt verletzt, dieselbe vielmehr dadurch noch höher gestellt werde.

d) Daß die also gebildeten und ermunterten Staatsangehörigen, ohne alle Ausnahme, in Ermangelung eigenen Vermögens von der Gesellschaft in den Stand gesetzt werden, die Mittel zur Befriedigung ihrer körperlichen und geistigen Bedürfnisse, ohne ungewöhnliche Mühseligkeit schon durch mäßige Arbeit und vernünftige Oekonomie, in dem Maße zu erwerben, daß sie auch noch Zeit und Hilfsequellen zu geistiger Fortbildung besitzen, und berühmte Aussicht auf stufenweise Verbesserung der Vermögensumstände genießen.

e) Daß die Staatsangehörigen, ohne alle Ausnahme, vor jedem unverschuldeten, durch Unglück eintretenden Verluste dieser Zustände durch Veranstaltung der Gesellschaft auf eine, die menschliche Würde nicht verletzende Weise — also nicht durch Almosen — geschützt werden.

f) Daß fortan nicht blos formelles, sondern auch wirkliches Recht, wie es die Vernunft und der jezige Stand der Geistesbildung ausweist, in allen und jeden Verhältnissen mit Sicherheit gewährt werde.

g) Endlich, daß der ganzen Masse denkender Köpfe auf Kosten der Gesellschaft Mittel und Gelegenheit gegeben

werde, die zu weitem Erfolgen der Wissenschaft und Kunst oder zu weitem Fortschreiten des ganzen Geschlechts, zur Erreichung höherer Kulturstufen und zu großartigen Erfindungen oder Entdeckungen erforderlichen Studien und Versuche (Experimente, Expeditionen) vielfach, großartig und fruchtbringend vorzunehmen, fortzusetzen und zu erneuern.

III.

Die äussere Ordnung des gesellschaftlichen Baues — Staatsform, Regierungsform — ist der innern Staatsorganisation untergeordnet. Sie darf daher der letztern in keiner Weise widersprechen, noch weniger dieselbe stören, oder solche in ihren weitem Entwicklungen hemmen. Sie muß bewealich sein, die unumschränkste Volksfreiheit nicht nur zulassen, sondern auch begünstigen, zugleich die öffentliche Ordnung und die Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums eines Jeden sichern und dabei noch die Bürgerschaft ertheilen, daß der Menschheit fortan ein naturgemäßes Fortschreiten von Kulturstufe zu Kulturstufe gesichert bleibe.

IV. Gesetz.

Die Verhältnisse der verschiedenen Völker eines Welttheils, und zuletzt aller zu einander, müssen gleich den Verhältnissen der einzelnen Menschen im Staate äusserlich und innerlich organisiert werden. Das äussere Ordnen der Verhältnisse besteht in der Aufhebung des Hausrecht oder Kriegszustandes und der Einführung eines positiven Völkerrechts, gehandhabt durch ein Völkergericht; die innere Organisation dagegen in der Herstellung eines völlig unbeschränkten, materiellen und geistigen Verkehrs: materiell durch freien Handel, gegenseitiges Gastrecht und gemeinschaftliche Association zur Vermehrung des Wohlstandes; geistig durch gemeinschaftliche Bearbeitung der höhern Wissenschaften und Geisteskultur zum Zwecke der Erforschung und Erschreitung weiterer Kulturstufen der Menschheit.

V. Gesetz.

Die organisch in sich vollendeten, auf besonderer Sprache, Charakter, Sitten, Neigungen oder andern innern Triebfedern beruhenden selbstständigen Nationalitäten der verschiedenen Völker sind notwendige Elemente in dem Prozesse des geistigen Kulturwegs der Menschheit. Deren gewaltsame Verletzung und Verleumdung entwürdigt daher nicht nur das angegriffene Volk, sondern stört auch die gemeinsamen Zwecke aller Nationen, und fällt unabweislich, es sei nun früh oder spät, auf den Beleidigten selbst schwer verwundend zurück.

VI. Gesetz.

Diese dem menschlichen Geschlechte verheissenen höhern Zustände, wie sie durch Vollziehung der vorangegangenen Gesetze sich entwickeln, sind göttlicher Natur. Sie können daher, mit alleinigen Ausnahmen einer gerechten, von der höchsten Vernunft, dem sittlichen Gefühle und der Menschenliebe gebilligten oder geforderten Nothwehr, nur auf dem Wege des Friedens geschaffen und erhalten werden.

J. G. A. Birth.

Sörge guter Vorsatz.

So lang' ich lebe, will ich je
Mich niemals mehr begeben,
Denn gestern Abend sah ich klar,
Wie sich die Mäuse rächen.
Kaum wankte ich herein zum Thor,
Da kam mein Weib mit doppelt vor.
Ich sah sie doppelt, wach ein Graus!
Ich ruffte mir die Haare aus;
Der Teufel hol' solch Farbenspiel,
Die Eitelkeit ist mir schon zu viel.

Freiheitslehren.

Es gibt nur Einen Himmel:
Der Freiheit Stätte nenn' ich so;
Da fühlt sich's paradissisch froh.
Es gibt nur Eine Hölle:
Es ist der Ort der Sklavereien
Der alten Welt gleich wie der neuen.

E. H.

Das große deutsche Manöver.

Progressisten: Vorwärt marsch!
Reactionäre: Rückwärts! richt' Euch!
Wähler: Zur Attaque!
Conservative: Halt!
Ultrademokraten: Links um!
Absolutisten: Rechts um!

Wie billig.

Wie? außerm Bürgermeister Amt
Dreitausend Thaler noch daneben? —
„Wie billig! weil gehalten er
Hat man dem Mann Gehalt gegeben.“

Nur abwarten.

Ich bezahle meine Schulden,
Rief der Doctor Heirassa,
Doch Ihr müßt Euch all' gedulden
Bis zur nächsten Cholera.

So denke ich als Patient.

Hinweg mit all' den Arznel'n,
Die mir verschrieb der Doc or Stein,
Denn nehm' ich die, fürwahr so nehme
Ich bald auch noch den Kirchhof ein.

Miscellen.

X In einem Testamente von 1466, welches bei Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau in der Schweiz vorgefunden wurde, findet sich die merkwürdige Clausel: „Alle meine rechtliche Descendenten sollen erben, nur nicht diejenigen, welche sich mit der teuflischen schwarzen Kunst (Buchdruckerei) befaßt, oder irgendwie dieselbe berührt haben.“ — Was würde wohl der Erblasser in seinem Testamente für Bestimmungen in heutiger Zeit gegeben haben?

X Ein alter englischer Schriftsteller, Hollinshead, der zur Zeit der Königin Elisabeth lebte, wunderte sich sehr, daß man damals anfing, so viele Schornsteine zu bauen. Als er jung gewesen, habe man dem Rauche Abzug durch Thüren und Fenster vergönnt; dadurch wäre das Holzwerk der Häuser dauerhafter und die Gesundheit der Menschen befestigt worden. Weiteren Anstoß gibt ihm das Ueberhandnehmen der Betten; wer damals ein mit Wolle gestopfttes Kissen besaß, tauschte mit keinem Lord. Federpfähle hielt man nur für Kindbettweibern passend; Dienstleute waren froh, wenn sie auf Stroh und unter einer Decke lagen. Hollinshead schüttelte auch den Kopf darüber, daß die Bürger zu seiner Zeit anfangen die Holzlöcher abzuschaffen und Zinn- oder gar Silbergeschloß zu kaufen. — Wenn der Mann heut' aufstände!

Maritäten Kästlein.

© Jemand hatte sich zur Stärkung seines Haars Pomade angeschafft. Als er bald darauf zu seiner Berwun-

derung die Büchse leer fand, gestand ihm sein Bediente: „Ich habe mit dem Uebrigen Ihren alten Schlafpelz eingegeben, weil dem auch schon die Haare ausfallen!“

© Wenn die Prügelstrafe wieder eingeführt ist, warum werden die Soldaten nicht wieder mit Du angeredet.

© Als ein Candidat, der seine erste Predigt auf dem Dorfe hielt, in der Einleitung stecken blieb, fiel der gewitzte Schulmeister mit dem Verse ein: „Reiche Deinem schwachen Kinde, das auf matten Füßen steht, Deine Gnadenhand geschwinde, bis die Angst vorübergeht.“

© Ein Amtsbdiener, welcher täglich hörte, daß mittelst des Telegraphen in wenigen Minuten correspondirt werden könne, machte dem Canzler die naive Bemerkung: „Ich bitte, warum schicken wir denn unsere Amtspakete nicht gleich mit dem Telegraphen?“

Noth und Verbot.



„Allerunthänigst zu melden, sind wir unaußsprechlich beglückt über das Eintreten des Belagerungs Zustandes! Die gute Sache hat endlich gestiegt, die Frechheit der Massen naht ihrem Ende und die treuen Gefühle der Redlichen dürfen sich endlich wieder offen manifestiren! Unseren tiefgefühltesten Dank! Alles umfaßt das eine Wort: Unsere Herzen schlagen vor Wonne, unsere Wangen röthen sich vor Entzücken!“

„Was, röthen?! Ihr frechen Gesellen! Man erröthe nicht! Noth ist verboten bei Strafe der Erschießung!“

Algebraische Aufgabe.

Ein Bauer verkauft einen Theil seiner zu Markt gebrachten Rüsse so, daß er 8 um 1 Kr. gibt, von einem Theile gibt er 17 zu 2 Kr., zuletzt gar 26 zu 3 Kr., dadurch erloßt er 2 fl. 55 Kr. und behält 4 Rüsse übrig; hätte er alle Rüsse nach dem ersten Preise verkauft, so wären ihm gleichfalls 4 übrig geblieben, nach dem zweiten Preise wären ihm 16 und nach dem dritten 14 übrig geblieben.

Es fragt sich nun:

- 1) Wie viel Rüsse hatte er zu Markt gebracht?
- 2) Wie viel derselbe möglicherweise zu jedem der drei angegebenen Preise verkauft?

Auflösung des Räthfels in No. 52:

M a i. M a i n. M a i n z.